* **Zum Reichstheatergesetz.** Wie die „Dtsch. Korr." erfährt, wird die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags in den nächsten Tagen einen Antrag einbringen, der die baldige Vorlage eines Reichstheatergesetzes fordert.

* **Die Besetzung des Gouverneurspostens in Samoa.** Die von der „N. Pr. Korr." verbreitete Nachricht, daß der Oberrichter, Geheimer Regierungsrat Schultz, der gegenwärtig in Stellvertretung die Gouverneurgeschäfte in Samoa führt, demnächst zum Gouverneur ernannt werden dürfte, ist, wie wir hören, nicht zutreffend.

* **Die Ausschaltung der Bezeichnung „Subalternbeamte".** Wie wir hören, ist mehrfach in den Parlamenten und in Eingaben von Beamtenverbänden der dringende Wunsch ausgesprochen worden, daß amtlicherseits die Bezeichnung „Subalternbeamte" nach Möglichkeit ausgeschaltet wird. Dies sollte namentlich in den gesetzlichen Bestimmungen, in Verordnungen und im Verkehr der Behörden untereinander zur Durchführung gelangen, wobei als Ersatz für „Subalternbeamte" die Bezeichnung „mittlere Beamte" vorgeschlagen wurde. Diesen Wünschen ist die Regierung entgegengekommen, und sowohl im schriftlichen Verkehr, wie im sonstigen amtlichen Sprachgebrauche soll die erwähnte Bezeichnung in Fortfall kommen. Eine Ausnahme hiervon würde eintreten, wenn eine Bezugnahme auf ältere Gesetze und Verordnungen notwendig wird, in denen der Ausdruck „Subalternbeamte" vorkommt.

* **Kursus für staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin.** Wie schon seit mehreren Jahren, veranstaltet die Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin auch in diesem Frühjahr wieder, und zwar in der Zeit vom 6. Mai bis 8. Juni einen Fortbildungskursus, der diesmal in zwei Teile zerlegt worden ist. Das Programm umfaßt: a. Vorträge und Besichtigungen in Berlin, b. desgleichen in Posen, c. eine Studienfahrt nach Marienburg und Danzig vom 6. bis 8. Juni. Programm II sieht außer den Vorträgen und Besichtigungen in Berlin eine Studienreise nach Rußland vom 19. Mai bis 1. Juni vor, an die sich wieder einige Vorträge und sodann ebenfalls eine Studienfahrt nach Marienburg und Danzig anschließen. Die Kurse sind bestimmt für Personen, die neben allgemeiner Bildung auch eine gewisse staatswissenschaftliche Schulung theoretischer oder praktischer Art besitzen und eine Erweiterung oder Vertiefung ihrer Kenntnisse auf dem Gebiete der juristischen und wirtschaftlichen Staatswissenschaften erstreben. Interessenten können den Studienplan für den Kursus mit beiden Programmen in der Hauptkanzlei der hiesigen Handelskammer, Neue Börse, Aufg. B. II., während der üblichen Geschäftsstunden (9 bis 12, 3 bis 6 Uhr, Sonnabends 9 bis 1 Uhr) einsehen oder von der Geschäftsstelle der Vereinigung (bis 5. Mai Berlin W 8, Behrenstraße 70, dann W 56, Schinkelplatz 6) beziehen.

* **Baukosten der neuen Kriegsschiffe.** Die in diesem Jahre fertig werdenden großen Kriegsschiffe zeigen den Neubauten früherer Jahre gegenüber eine weitere Preissteigerung, die aber nicht so groß ist, wie sie früher aufzutreten pflegte. Unter der gegenwärtig wenig günstigen Lage des Schiffsbaues hat das Reichsmarineamt anscheinend für die Finanzen vorteilhafte Abschlüsse machen können. Während die im vorigen Herbst der Hochseeflotte eingereihten Linienschiffe der „Helgoland"-Klasse 47,1 Millionen Mark kosteten, beläuft sich der Preis für die neuen Turbinen-Linienschiffe der „Kaiser"-Klasse nur auf 47,5 Millionen Mark. Noch geringer ist die Steigerung für die Panzerkreuzer. „Moltke" kostete 44,08 Millionen Mark. „Goeben" erfordert 44,125 Millionen Mark. Eine direkte Preisermäßigung zeigen die kleinen Kreuzer und Torpedoboote. Der Kreuzer „Magdeburg" kostete 8,54 Millionen Mark; der Neubau „Stralsund" mit seinen Schwesterschiffen erfordert nur 8,51 Mill. Mark. Für die aus 12 Fahrzeugen bestehende Torpedobootsflottille ist der Preis sogar von 24,26 auf 21,76 Millionen Mark gefallen.

* **Einheitszeit in Deutsch-Ostafrika.** In Deutsch-Ostafrika ist den Mitteilungen der „Deutschen Kol.-Ges." zufolge von vielen Seiten angeregt und der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, eine einheitliche Zeit einzuführen. Diese Maßnahme würde sich entschieden empfehlen, da bei der Länge der von den einzelnen Bahnen zu durchfahrenden Strecken es sich schon jetzt um recht erhebliche Zeitunterschiede handelt.

Ausland.

England.

* **Kabinett und Frauenstimmrecht.** Sir Edward Grey antwortete in einer Versammlung in London auf Anfragen von Stimmrechtlerinnen, er wisse nicht, ob die Regierung das Referendum auf das Frauenstimmrechtsproblem anzuwenden gedenke. Er selber halte es für unbillig, diese Frauenfrage durch eine Volksabstimmung zu entscheiden, an der nur Männer teilnehmen sollten.

Frankreich.

* **Neue Wühlversuche in der Champagne.** Die Weinbauern in der Champagne werden neuerdings aufzuputschen versucht, denn in der ganzen Gegend kommen massenhaft Plakate zur Verbreitung, in denen im Hinblick auf die bevorstehende Abschaffung der Abgrenzung des Champagnergebietes zu neuen Gewaltakten aufgefordert wird.

* **Die Erneuerung einer französisch-spanischen Kommission** zur Prüfung der Frage der Zoll- und Schuldenverwaltung in der spanischen Zone in Marokko — der englische Vermittelungsvorschlag, über den wir bereits berichteten — steht, wie aus Paris gemeldet wird, unmittelbar bevor. Ministerpräsident Poincaré hat Finanzminister Klotz bereits ersucht, die Vertreter Frankreichs für diese Kommission namhaft zu machen, die in Madrid zusammentreten wird. Der in Paris weilende marokkanische Großwesir El Mokri reist demnächst nach Fez ab, wo er gleichzeitig mit dem Gesandten Regnault eintreffen dürfte, mit dem er über die Errichtung des französischen Protektorats über Marokko verhandeln wird.

Hauptversammlung der Sachsen-Stiftung des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes.

(Von unserer Dresdner Redaktion.)

(:) **Dresden,** 18. Februar.

Im Kaiser-Wilhelm-Saale des Hauptbahnhofs trat heute nachmittag 3 Uhr die Hauptversammlung der Sachsenstiftung unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrat Dr. med. Hopf-Dresden zusammen. Den Verhandlungen wohnten Vertreter des Kgl. Kriegsministeriums, des Leipziger Bezirkskommandos I und II, der Kreishauptmannschaft Dresden, des Präsidiums des K. S. Militärvereinsbundes, des Militär-Lebensversicherungs- und des Feuerversicherungsvereins usw. bei.

Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einem dreifachen Hurra auf den König. Dann gab er noch ergänzende Bemerkungen zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß sich der wirtschaftliche Aufschwung auch in der Belebung des Arbeitsmarktes und in der Förderung der Stellenvermittlung gezeigt habe. Auch die Hygieneausstellung sei nicht ohne Einfluß auf die Stellenvermittlung gewesen. Wenn trotzdem von der großen Zahl der Stellesuchenden — im Jahre 1911 waren 3724 in den Listen der 56 über das ganze Land verbreiteten Geschäftsstellen der Stiftung eingetragen — nicht alle untergebracht werden konnten, so sind hierfür verschiedene Gründe vorhanden. Einmal eignen sich nicht alle für die zu besetzenden Stellen, andernfalls ist nicht immer für die Stellesuchenden das ihrer Berufsart Entsprechende vorhanden. Der Erfolg liegt in der Schnelligkeit der Vermittlungstätigkeit. Die Sachsenstiftung betrachtet es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben der Landflucht entgegenzutreten, dem Lande seine Arbeitskräfte wieder zuzuführen und die Großstädte zu entlasten, indem sie bestrebt ist, die Arbeitslosen, die in allen größeren Städten stets in reicher Zahl vorhanden sind, nach Landbezirken zu leiten. Das Geschäftsjahr 1911 sah die Sachsenstiftung in besonders reger Tätigkeit, die durch eine flotte Unterstützung seitens der verschiedensten Unternehmer, behördlicher und nichtöffentlicher Stellen, Industrieller und Geschäftsleute Förderung fand. Es wurden gegen das Vorjahr 23 Arbeitslose mehr untergebracht, und das Gesamtergebnis darf als befriedigend bezeichnet werden. Einem Angebot von 245 landwirtschaftlichen Stellen stand ein solches von 302 im Vorjahr gegenüber. Die Nachfrage landwirtschaftlicher Arbeiter betrug 101 gegen 133 im Vorjahr. Untergebracht konnten 67 gegen 81 im Vorjahr werden. Die Veränderung in der Vermittlung ist eine Folge davon, daß der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen im verflossenen Jahre einen Arbeitsnachweis für landwirtschaftliche Arbeiter errichtet hat. Auf industriellem Gebiete hat sich naturgemäß eine viel größere Schwankung bemerkbar gemacht. Während 1230 gegen 1174 Stellen im Vorjahr angeboten wurden, betrug die Nachfrage 1336 gegen 1366 im Vorjahr. Davon konnten 814 gegen 747 im Vorjahr mit Erfolg vermittelt werden. Die mit dem Verbande Sächsischer Industrieller eingegangene Verbindung hat sich gut bewährt. Für ungelernte Arbeiter betrug das Stellenangebot 1724 (im Vorjahr 1346), die Nachfrage 2287 (im Vorjahr 2801). Untergebracht konnten von ungelernten Arbeitern im ganzen 1132 gegen 1162 im verflossenen Jahr werden. Einem Gesamtangebot von 2822 offenen Stellen im Jahr 1910 stand ein solches von 3199 im Jahr 1911 gegenüber. Die Nachfrage nach Beschäftigung war in allen Abteilungen geringer, ein Zeichen dafür, daß die Arbeitsgelegenheit häufiger und oft auch ohne Vermittlung zu erlangen war. Den Bemühungen der Geschäftsstelle war es möglich, einer Ziffer von 1999 im Jahre 1910 untergebrachten Kameraden eine solche von 2013 im Jahre 1911 gegenüberzustellen. Die gesamten Leistungen der Stiftung bestehen darin, daß 25 369 Personen den und wirtschaftlichen Gefahren der Arbeitslosigkeit entrissen und in Lohn und Brot gebracht worden sind. An der Vermittelung waren auch diesmal die großen Städte Dresden und Leipzig hervorragend beteiligt. Auch die Tätigkeit der Landesgeschäftsstelle war von Erfolg gekrönt. Es traten mit ihr 41 Geschäftsstellen in geregelten Verkehr. Bei derselben wurden 668 Stellen gegen 688 im Vorjahre angeboten. Von 1606 Stellesuchenden konnten 520 vermittelt werden. Dank der Unterstützung des Kriegsministeriums ist den Mannschaften auch im Jahre 1911 bei den Truppenteilen schon während ihrer Dienstzeit sowie später bei den Kontrollversammlungen mündliche Belehrung über die Benutzung der Sachsenstiftung zuteil geworden.

Ueber die Landesgeschäftsstelle referierte kurz Herr Kamerad Friedrich, worauf Herr Kommissionsrat Beyer den Kassenbericht erstattete. Jahres- und Kassenbericht wurden genehmigt und dem Gesamtvorstande Entlastung erteilt. Nach einer kurzen Aussprache über die Erfahrungen in den einzelnen Geschäftsstellen wurde die Versammlung von Herrn Stadtrat Dr. Hopf mit Dankesworten geschlossen. Dem Verwaltungsausschuß der Stiftung gehören außer dem obengenannten Vorsitzenden noch folgende Herren an: Rektor Professor Dr. Olbricht-Chemnitz, Kommissionsrat Beyer-Dresden, Bezirksvorsteher Klemm-Bautzen, Rektor Professor Dr. Poeschel-Meißen, Inspektor Schatte-Leipzig, Kaufmann Schwenke-Chemnitz und Bezirksvorsteher Wolfram-Dresden.

Der Ball der Landsmannschafter zu Leipzig.

„Ehre, Freundschaft, Vaterland."

Wie alljährlich, so fanden sich auch am Sonnabend wieder die Aktiven der Landsmannschaften Afrania, Brunsviga, Cheruscia, Plavia, Franconia und Grimensia mit alten Herren und zahlreichen Gästen, zu denen vor allem ein großer Kreis lieblicher Damen gehörte, im Festsaale des Leipziger Palmengartens zum traditionellen Ball zusammen. Es war keine Veranstaltung, die einzig und allein den Tanz zum Mittelpunkt des Vergnügens erhob, wenn es auch keck und frisch im Liede hieß: „Blitzende Klingen — seid heut stumpf, blitzende Augen nur sind Trumpf, weder auf Tiefquart noch auf Terz — Mädel, heut geht es auf dein Herz!" vielmehr trug das Fest in seinem ganzen Verlaufe den Charakter lebendigen akademischen Geistes und herzlichsten Frohsinns. — —

Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freunde nicht wert, so sprach es der Vorsitzende bei Tafel Herr Rechtsanwalt Dr. Wünschmann aus, als er das Festmahl mit einem freundlichen Begrüßungswort in feierlicher Weise eröffnete und allen Gästen ein herzliches Willkommen mit dem Wunsche entbot, daß ihnen die Aura academica, die leichtbeschwingte, tanzbereite, den Abend heiter und der Erinnerung wert machen möge. So singen und denken wir wohl auf jedem festlichen Kommerse, fuhr er fort, nach einem Liede, das vor fast hundert Jahren entstand, damals, als sich die deutsche Burschenschaft auftat und damit die Richtung gab für das heutige schlagende, in Verbände gegliederte Farbenstudententum. Solange sie also besteht, die geschlossene Verbindung freier kampffroher Burschen, die sich äußerlich in Landsmannschaften, Burschenschaften und Korps geschieden hat, so lange gilt ihr Streben dem Burschenwohl und der Männerkraft, wie jenes Lied sich ausdrückt, ihre Ehrfurcht aber dem hohen weiblichen Sinn. Und beides läßt sich wohl vereinen, ja der Farbenstudent kann sein Entwickelungsideal — Selbstachtung, Selbstbehauptung, Selbstbeherrschung — nicht erreichen, ohne den Umgang mit edlen Frauen. Durch sie soll in unserem Studenten die Sehnsucht nach der sanften weiblichen Hand, die emporzieht, lebendig bleiben, damit er sein fröhliches Studentenleben, das ihm wohl manchmal als Selbstzweck erscheinen mag, als Mittel zu seinen höheren Zwecken erkennt und anwendet als Vorbereitung für seine künftige Stellung in Beruf, Haus und Vaterland.

Dann klangen die Gläser den Gästen zu Ehren. Und weiter wurde es lebendig im Saal, dem der Schmuck der sechs Banner der Landsmannschaften und Lorbeerzier verliehen, und auf dessen langen Tafeln Veilchen und Farren in sinniger Abwechselung verstreut worden waren. Wohl ein halbes Tausend Festgäste, darunter vor allem die heimischen Landsmannschafter, und dann auch Glieder des großen starken Bundes des Koburger „L. C.", wie sie die Suevia in Jena, die Neoborussia in Halle, die Troglodytia in Kiel und die Mecklenburgia in Rostock gestellt hatten, nahmen den weiten Raum ein. Lied und Rede beherrschten das Mahl und das Philharmonische Orchester Herlitz begleitete mit feingewählten instrumentalen Nummern den Lauf der geselligen Stunden, in denen u. a. Herr Stud. jur. Borchardt den Damen ein freundliches Hoch widmete, und Herr Rechtsanwalt Otto Heimburger dem Koburger „L. C." ein begeistertes „Vivat, crescat, floreat" brachte. Die Veste Koburg aber, der alte Stammsitz der akademischen Landsmannschaften, grüßte als bildlicher Schmuck vom Menü und Führer zum Ball. Rasch traten dann die Scharen zu diesem fröhlichen Reigen an und gaben sich unter dem Burschenband frohen Geistes dem Vergnügen bis weit über Mitternacht hin.

V. M.

Tageschronik.

Berlin, 18. Febr. (Gestohlene Ordensakten.) Wie jetzt bekannt wird, ist am 9. Februar ein vor einem Hause an der Potsdamer Straße haltendes Dreirad gestohlen worden, auf dem sich mehrere Bände Akten der Generalordenskommission befanden, die deshalb von besonderem Wert sind, weil in ihnen zahlreiche Schriftstücke mit der Namensunterschrift Kaiser Wilhelms I. enthalten sind. Der Bote hatte den Auftrag, die Akten bei einer Firma in der Potsdamer Straße abzuliefern, von der sie eingebunden werden sollten. Während er sich auf einige Minuten entfernte, um die Bestellung bei der Firma anzumelden, wurde das Rad mit den Akten und dem Bestellbuch von der Straße weg entwendet. Bis jetzt hat man weder von dem Dieb noch von seiner wertvollen Beute eine Spur entdecken können.

Hanau, 18. Febr. (Menschenfreundliche Stiftung.) Der Großindustrielle Generalkonsul v. Weingarten, Mitbesitzer der chemischen Fabrik Cassella & Co. in Mainkur, hat dem Kreis Höchst a. M. 100 000 ℳ zur Förderung der Volksgesundheit durch die Beschaffung von Milch für arme schwächliche Kinder gestiftet.

New York, 18. Febr. (Der Straßenraub) nimmt hier erschreckend zu. Seit dem 10. Februar haben Straßenräuber, die Automobile benutzten, im ganzen 36 000 Dollars geraubt. Ein Juwelier wurde um Diamanten im Werte von 10000 Dollars beraubt. Die Banken haben ihre Boten bewaffnet. Die Polizei wird für demoralisiert erklärt.

New York, 18. Febr. (Ueberfall auf einen Schnellzug.) Zwischen New York und St. Louis wurde in der Nähe von Terrehaute ein Schnellzug der Vandaliabahn von Banditen überfallen. Es gelang, die Räuber zu vertreiben.

Der glänzende Jahresabschluss

wird in den meisten Fällen nur durch eine intensive **Reklame** in den Zeitungen erreicht. Deshalb versäumen Sie nicht, Ihre **Inserate** besonders dem altbewährten

Leipziger Tageblatt

zu überweisen.

Preisstellungen werden unverbindlich abgegeben.

Hirschzucht in Sibirien.

Von Dr. **Otto Schmelzer** (Steglitz).

Die Heilkraft der pulverisierten Hirschgeweihe ist in unserer Medizin nicht bekannt. Die Chinesen aber legen ihr seit undenklichen Zeiten einen ungewöhnlichen Wert bei, so daß die Apotheker kaum die Anzahl der Kolbengeweihe aufzutreiben vermögen, die zur Bereitung der Medizin nötig sind. Man weiß nicht recht, ob die Söhne des Reiches der Mitte den Geweihen eine geheimnisvolle oder natürliche Wirkung zutrauen, denn in der chinesischen Medizin spielt der Aberglaube eine große Rolle. Ein Russe, der lange in Handelsverbindungen mit Chinesen gestanden hat, meint, daß ein so praktisch veranlagtes, armes Volk sein Geld für das aus Geweihen gewonnene Medikament unmöglich seit Jahrhunderten hingeworfen haben würde, ohne sichere Beweise seiner Heilwirkung zu besitzen. Alle Medikamente sind in China mehr oder minder Geheimmittel, und die Apotheker gehen darauf aus, auch dem einfachsten Mittel eine besondere Wirkung zuzuschreiben.

Sibirien ist der Hauptlieferant der vielbegehrten Hirschgeweihe für den chinesischen Markt, und der jährliche Umsatz soll im vorigen Jahrzehnt beinahe eine halbe Million Rubel betragen haben. Der Wildbestand der sibirischen Wälder ist immer auf eine grausame Weise ausgebeutet worden; erst spät hat die russische Regierung für diese unermeßlichen Wälder ein Jagdgesetz geschaffen. Aber wie wenig Erfolg dies Gesetz gehabt hat, beweist die Meldung eines russischen Blattes, daß im vergangenen Jahre in der Taiga nicht weniger als 4000 Elens auf unrechtmäßige Weise in Fallen gefangen oder mit der Kugel erlegt sind.

Der Chinese kauft nun aber nicht jedes beliebige Hirschgeweih, sondern trifft eine sehr sorgfältige Auswahl und hat ein ausgezeichnetes Auge für die Güte der Geweihe. Da der Hirschbestand in den zivilisierten Gegenden Sibiriens stark gelichtet ist, haben unternehmende Russen interessante Versuche mit der Einführung rationeller Hirschzucht zum ausgesprochenen Zweck der Gewinnung der Geweihe (Pantaa) eingeführt.

Ein solcher Hirschpark wurde auf der kleinen Halbinsel Jankowski im Ussuri-Gebiet eingerichtet. Er umfaßte 50 Dessjatinen guten, fruchtbaren Wiesenlandes und dünn bestandenen Waldes und war mit reichlichem Quellwasser versehen. Ein Drahtgitter zäunte den Park ein. Nach wenigen Jahren hatte man es bereits auf ca. 200 Hirsche gebracht, die alle in der Gefangenschaft geboren und zumeist mit Kuhmilch großgezogen wurden. Sonst erhielten die Tiere Rauhfutter, das in ausgiebiger Fülle vorhanden war, Hafer, Mais und Bohnen. Die Schmaltiere und Kitze wurden getrennt von den Spießern und Schaufelern in gesonderten Gehegen gehalten. In dem genannten Gebiet eignete sich zur Zucht am besten der Damhirsch; in andern Gegenden Sibiriens werden aber auch der Edelhirsch und der sogenannte Marat dazu verwendet.

Da die Pflege der Tiere außerordentlich sorgsam sein muß, ist natürlich ein großes und zuverlässiges Personal dazu notwendig, besonders so lange es sich noch um Studienzwecke handelt. Die Kosten sind deshalb nicht unbeträchtlich und die Erfahrung muß erst lehren, ob der Erfolg dem aufgewandten Kapital und der Mühe entspricht. Es handelt sich für den Besitzer darum, zunächst die billigste und rationellste Methode der Behandlung der Hirsche und dann namentlich den ungefährlichsten und schmerzlosesten Weg der Operation des Geweihelösens zu ermitteln. Unseren deutschen Weidmännern werden die Haare zu Berge stehen, wenn sie von solcher Ausnutzung des edlen Wildes hören, die nach unseren Gefühlen eine brutale Schinderei ist. Indessen klingen die Berichte über die Prozedur — und sie scheinen nicht unglaubwürdig zu sein — nicht allzu schlimm. Bei der Operation kommt alles auf Geschicklichkeit an, und selbstverständlich dürfen nur die besten chirurgischen Instrumente dazu gebraucht werden. Da der Tod eines Tieres unter der Operation immerhin einen erheblichen Schaden bedeutet, so kann man annehmen, daß der Besitzer es nicht an Vorsicht, Behutsamkeit und Menschlichkeit fehlen läßt. Die ungeschickt vollzogene Operation wird immer einen starken Blutverlust und damit leicht den Tod des Tieres zur Folge haben; man hat es aber auf Jankowski angeblich so weit gebracht, daß dabei kaum einige Tropfen Blut verloren gehen. Damit die Hirsche nicht in aufgeregtem, abgehetztem Zustande der Operation unterzogen werden, hat der Besitzer besondere Futterstände erbauen lassen, in denen die Hirsche mittels mechanischer Vorrichtung emporgehoben und seitwärts auf die Erde gelegt werden, worauf in einer Minute das Geweih mit einem chirurgischen Messer gelöst ist. Die Erfahrung soll bis jetzt gezeigt haben, daß gutgenährte und sorgfältig behandelte Hirsche zweimal im Jahre Geweihe aufsetzen, wenn das erste Geweih rechtzeitig vor Beginn der Verhärtung abgeschnitten und Blutverlust dabei vermieden wird.

Nicht minder gelungen scheinen die Versuche in einer zweiten Züchterei im Sutschan-Bezirk am Flusse Sjatscha zu sein, wo man eine etwas andere Methode befolgte. Man ließ den Hirschen nicht die volle Bewegungsfreiheit, hielt sie vielmehr in engen Gehegen und zur Zeit der Geweihbildung sogar in Ställen. Sie bekamen das ganze Jahr hindurch reichlich Maisfutter, Gras und Baumzweige. Wohl infolge der eingeschränkten Bewegung und der Stallfütterung entwickelten sich die Tiere so stark, daß sie fast wie gemästet waren. Die erzielten Geweihe waren von vorzüglichster Güte, und die Besitzer besorgten gleichzeitig das Kochen der Geweihe selbst, das sonst die Chinesen durch Spezialköche vornehmen lassen.

Am wenigsten geglückt sind die Experimente des Vereins von Jagdfreunden in Wladiwostok, von denen man sich ursprünglich gerade recht viel versprach. Der Verein legte seinen Wildpark auf der Insel Askold an, die vortrefflich dazu geeignet schien. Aber die Kosten überstiegen wohl die Mittel des Vereins, und dieser sah es deshalb darauf ab, so schnell wie möglich Kapital herauszuschlagen. Ferner war aber auch die Leitung und Verwaltung des Parkes ungenügend, weil man dazu nicht einen praktischen Fachmann, sondern einen gelehrten Theoretiker berufen hatte. Die Tiere gediehen nicht, die Geweihe waren kümmerlich, und die Ablösung der Geweihe wurde von allen Seiten mißbilligt, da sie vollzogen wurde, nachdem der Hirsch durch erschöpfende Verfolgung völlig abgehetzt war.

Die Versuche werden in noch anderen Gegenden Sibiriens fortgesetzt. Im allgemeinen hat man bis jetzt die Erfahrung gemacht, daß der Einzeljüchter liebevoller zu Werke geht als die Gesellschaften, und deshalb auch die besseren Resultate erzielt; nur soviel steht fest, daß sich eine rationelle Hirschzucht schwerlich lohnt, wenn man nicht den Hauptwert auf die Ausbeutung der Geweihe legt.

Die Entstehung und Heilung des Stotterns.

Unter dem Vorsitz von Dr. William Pasteur hat in London eine Versammlung von Sprachlehrern stattgefunden, d. h. von solchen, die sich mit der Behandlung und Heilung von Sprachfehlern beschäftigen. Eigentlich müßte man die Bezeichnung Sprachlehrer dieses Berufs vorbehalten, und seine Vertreter von den Sprachenlehrern unterscheiden. Die Beredungen, die auf dieser Versammlung gepflogen wurden, hatten einen außerordentlich wichtigen Gegenstand zum Ziel, nämlich die Entstehung und Behandlung des Stotterns. So viel darüber auch schon geforscht und geschrieben worden ist, man steht immer noch nicht am Ende des Wissens. Ueber diese Erscheinung, die unzähligen Menschen die Jugend und vielleicht sogar das ganze Leben stört. Daß das Stottern überhaupt so häufig ist, kann durchaus nicht überraschen, wenn man bedenkt, welch ungeheuer verwickelter Mechanismus in tadelloser Betätigung dazu gehört, um eine reine artikulierte Sprache zutage zu fördern. Man hat erkannt, daß außer den eigentlichen Organen der Sprache, wie dem Kehlkopf, den Stimmbändern, der Zunge usw., der gesamte Atmungsvorgang von entscheidender Bedeutung für das Sprachvermögen ist. Die neuen wissenschaftlichen Untersuchungen über das Stottern sind gerade darauf gerichtet gewesen, den Anteil der Atmung an diesem Sprachfehler zu ergründen, und obgleich die bisherigen Experimente und Beobachtungen die Frage noch nicht zum Abschluß gebracht haben, so sind dadurch die Anschauungen doch schon wesentlich geklärt worden.

Selbstverständlich wird dadurch auch die Heilung des Stotterns auf eine neue Grundlage gestellt werden, und wird dadurch hoffentlich wesentlich erleichtert werden. Von sehr großer und vielleicht ausschlaggebender Bedeutung ist die möglichst frühe Erkennung von Sprachfehlern bei Kindern. Dr. Warner sagte, daß ein Kind, das nicht schon im ersten Jahr nach dem Urteil der Mutter und wenigstens im zweiten Jahr nach dem Urteil des Vaters die ersten deutlichen Sprachübungen zu machen begonnen hat, in diesem Punkt als fehlerhaft veranlagt betrachtet werden kann. Nach einer rohen Schätzung ist dies bei 8 von je 1000 Kindern der Fall. Die Eltern sollten sich dann stets sagen, daß bei einem solchen Kinde die erwähn-